

Walliser Erde, Sonne, Wind, Wasser

BRIG-GLIS | Die Oberwalliser Rotary Clubs Brig, Zermatt, Saastal und Leuk-Leukerbad führten am vergangenen Montagabend im Zeughaus Glis ihr nun 5. Rotary-Forum durch, diesmal mit Exponenten der Energiewirtschaft.

Unter der zielstrebigen Leitung von Rot. Bettina Mutter diskutierten über das Thema «Das Wallis – die Quelle der Naturenergien Erde, Sonne, Wind und Wasser» Dr. Suzanne Thoma, CEO der Bernischen Kraftwerke Energie AG, Physiker und Geothermiespezialist Dr. Erwin Knappek aus Deutschland und Dipl. Ing. ETHZ Moritz Steiner, Chef der kantonalen Dienststelle für Energie und Wasserkraft.

Ein «verzerrter Markt»

Die drei Fachspezialisten waren sich nach der Begrüssung durch Clubpräsident Stéphane Mischler darin einig, dass sich das Wallis im Energiebereich in einer besonderen Lage befindet. Einerseits verschafft ihm der Besitz an Wasserenergie eine gute Stellung für Eigenversorgung. Andererseits ist man aber den Marktkräften ausgesetzt, die bei der derzeitigen Lage und dem teils vorhandenen Energieüberfluss den Preis der Wasserkraft herabdrücken – dies auch wegen der massiven Subventionierung der neuen erneuerbaren Energien auf europäischer Ebene. Wie Dr. Thoma ausführte, wird die Wasserkraft so «etwas von der Bühne gedrückt». Sogar die noch vor Kurzem hochgepriesenen Pumpspeicherwerke dürften in die Nähe der Nicht-Rentabilität rutschen. Es herrscht, so gesehen, ein absolut verzerrter Markt.

Ende der «Goldgräberstimmung»

Dienstchef Steiner betonte seinerseits, dass sich die Goldgräberstimmung der früheren Jah-



Energiefragen. Sie pflegten einen aufschlussreichen Energiediskurs (von links): Dr. Suzanne Thoma, Bettina Mutter, Dr. Erwin Knappek, Moritz Steiner. FOTO ZVG

re im Wallis ein wenig gelegt hat. Im Wallis, wo der Kanton über die Wasserkraft des Rotens und die Gemeinden über jene der Seitenbäche verfügen, wird in den kommenden Vierzigerjahren der Heimfall aktuell. Hier besteht die Strategie, dass zukünftig mindestens 60 Prozent der Produktion in Walliser Hand bleiben soll und 40 Prozent an auswärtige Gesellschaften übergeben werden kann. Heute haben Kanton und Gemeinden nur einen Anteil von 20 Prozent. Das Wallis, und überhaupt die Wasserkraftkanton, dürfen heute angesichts der geschilderten Engpasslage nicht in Depression verfallen. Sicher wird auch die Zusammenarbeit mit den bisherigen

erfahrenen Partnern Früchte tragen.

Fotovoltaik

Den Vorwurf, die Energieunternehmen hätten zu wenig in die von der öffentlichen Hand stark geförderte, nicht billige Fotovoltaik investiert, kam in dieser Diskussionsrunde wenig an. Es gebe zahlreiche Investitionen von Gesellschaften und auch Privaten. Man habe es aber unterschätzt, dass so gewaltige Mengen an Fotovoltaikstrom anfallen würden, in Deutschland Mengen, die 20-mal der Kapazität unseres Kraftwerkes Leibstadt entsprechen. Da noch die Speicherung dieser Energien fehlt, würden wir mit «Billigstrom geflutet». Trotzdem

wird die Fotovoltaikmenge Strom des Wallis im Jahr 2020 von 180 Gigawattstunden angestrebt. In diesem Feld wird für den Kleinproduzenten der eigene «Speicher im Keller» interessant. Gleichsam als «Schwarzbrenner» wird der Fotovoltaikproduzent aber dennoch eine Notverbindung zum Netz unterhalten. Die anfallenden Systemkosten übernimmt er aber oft nicht solidarisch.

Geothermie

Dr. Knappek stellte vor, wie in den deutschen Orten Unterhaching und Grünwald in Bayern mit je zwei Bohrungen eine vollständige Energiebelieferung mit 38 MW und 40 MW Leistung möglich ist. In der Umgebung von

München sind 13 Geothermiewerke in Betrieb. In der «Energiewende» wird Geothermie in Zukunft eine grössere Rolle spielen, auch wenn aufgetretene Erdbeben zunächst alarmierend wirken. Zwei Bohrungen auf 3500 Meter Tiefe werden nach Dr. Knappek etwa 20 Millionen Euros kosten. Die Experten waren sich einig, dass die Tiefenforschung auf diesem Gebiet eindeutig verstärkt werden muss: «Wir wissen noch wenig, was da unten passiert.» Walliser Bohrungen sind in Brigerbad und in Lavey-les-Bains vorgesehen.

Wind

Ausgeführte oder geplante Projekte stehen nach Dienstchef Steiner im Wallis unter anderem in Collonges, Martinach, Charrat und auf dem Griespass an. Man glaubt, bis 2020 rund 220 GWh Energie aus Windkraftwerken ziehen zu können – was natürlich im Vergleich zur Energie aus Wasserkraft wenig ist. Die öffentliche Hand könnte, wie das BKW – «Repowering» im Jura zeigte, im Bereich Windenergie noch mehr Unterstützung geben. Auch die langen Bewilligungsverfahren, die Einsprachemöglichkeiten usw. sind rechtlich neu zu ordnen. Es geht, wie Dienstchef Steiner meinte, darum, «weniger Mythos, mehr Realitätssinn» zu entwickeln. Das 5. Rotary-Forum über Energie vermittelte solche «Wirklichkeiten» zuhauf. ag.

WB, 29. 11. 2013/2